

Heidrun Kämper

Schlagwort, Begriff, Leitkonzept

Hoffmann von Fallersleben als politischer Dichter

1. Vorbemerkung

Wie hätte ich mich beteiligen sollen? Meine Waffe war das Lied, und diese Waffe galt bei dem großen Haufen und seinen Führern, die nur mit roher Gewalt noch etwas auszurichten hofften, gar nichts mehr.¹

So rechtfertigt Hoffmann von Fallersleben seinen Rückzug in die Privatheit während des „tollen Jahres“ 1848. Seine Waffe war das Lied, und von Hoffmann von Fallersleben sprechen heißt, von einem der produktivsten Dichter politischer Lieder der Vormärzzeit reden. Das will ich im folgenden tun, und zwar nicht im literarhistorischen Sinn, sondern aus der Perspektive der Sprach- und Begriffsgeschichte.

Wir wollen Hoffmann als politischen Denker des Vormärz vorstellen, wir wollen seine und damit des Vormärz sprachliche Erfassung derjenigen außersprachlichen Wirklichkeit reflektieren, welche zum Gegenstand der vormärzlichen Gesellschaftskritik und der revolutionären Kämpfe geriet. Wir werden zunächst den thematisch-inhaltlichen Horizont Hoffmannscher politischer Lyrik fixieren, wir werden daraus ihre Begrifflichkeit, die z. T. im Schlagwort gerinnt, abstrahieren, bevor wir das Leitkonzept des Vormärz extrahieren und zeigen, daß es sprachliches Einheitskonzept ist. Ich werde mich also nicht auf Schlagwörter beschränken, sondern ein differenzierteres Bild skizzieren, welches dem sprachlichen Gehalt politisch-programmatischer Zeit- und Zukunftsentwürfe der politischen Lyrik Hoffmanns – wie der des Vormärz überhaupt, was aber hier nicht zu zeigen ist – gerecht zu werden versucht. Wir werden deshalb zwischen nicht ausdeutbaren begrifflichen Konzepten als Denotaten der außersprachlichen Wirklichkeit, mehrdeutigen und emotional besetzten Schlagworten als verkürz-

¹ Hoffmann von Fallersleben: Mein Leben. Hrsg. von Augusta Weldler-Steinberg. 1. Auflage, Nachdruck der Ausgabe von 1868. Eschborn bei Frankfurt am Main 1996, S. 308.

ter Erfassung der außersprachlichen Wirklichkeit und einem Einheitskonzept unterscheiden, welches beide Ströme aufnimmt. Die Frage nach der aufklärerischen Tradition Hoffmannschen politischen Denkens stellt sich hier, und wir wollen sie abschließend zu beantworten suchen. Damit erhalten wir zugleich Aufschluß über Zeit- und Bewußtseinsgeschichte einer eminent politisch gestimmten Zeit, die beinahe eine Umbruchzeit geworden wäre.

2. Thematischer Horizont

(Hoffmann von Fallersleben ist ein Dichter, dessen persönliches Erleben symptomatisch für die Zeit ist, in der er lebt, dessen Dichtung Erlebnisdichtung ist. Deshalb sind seine Gedichte immer gesellschaftskritisch und biografisch zugleich, Zeitdiagnose und Selbstdarstellung. Die Vormärzzeit war eminent politisch gestimmt, und man war sangesfroh – Hoffmann von Fallersleben war es auch. Die Aufgabe des Dichters war, gesellschaftliche Verantwortung zu tragen und zu den Zeitumständen nicht zu schweigen. Mehr noch: Er sollte versuchen, mit seinem Werk in die Wirklichkeit einzugreifen und sie zu verändern. – Welche Wirklichkeit?

Der Deutsche Bund, auf dem Wiener Kongreß 1815 gegründet, lockerer Staatenbund der deutschen Einzelstaaten, war nicht, was man sich unter einem Nationalstaat vorstellte – seine Volksferne ist Anlaß zur Beschwerde ebenso wie seine Willfährigkeit der Restauration Metternich gegenüber:

die verdammten deutschen Hunde,
Die lassen mir nicht Rast und Ruh;
[...]
So schreit aus seinem Himmelsgitter
Der alte Zeus ganz zornentbrannt,
[...]
Der deutsche Bund, das ließ sich hoffen,
Hat gleich versöhnt des Gottes Groll;
[...]
Und er erläßt ein Protocoll:
„Maulkörbe soll, so will's der Bund,
Hinführo tragen Mensch und Hund.“
(*Ein germanischer Mythos*; SL 51²)

² August Heinrich Hoffmann von Fallersleben: Deutsche Gassenlieder. Deutsche Salonlieder. Mit einem Nachwort hrsg. von Walter Pape. Braunschweig 1991 (Bibliophile Schriften der Literarischen Vereinigung Braunschweig. Bd. 38), S. 51; zitiert als GL bzw. SL mit anschließender Seitenzahl.

Anlaß zur Beschwerde ist auch die Enttäuschung über die konservative Politik Friedrich Wilhelms IV. – man hatte von seiner Thronbesteigung fortschrittliche Politik erhofft, die Einigung Deutschlands und eine Verfassung:

„Preßfreiheit,“
 Spracht ihr noch vor kurzer Zeit,
 [...]
 „Mündlichkeit,“
 Spracht ihr jüngst noch weit und breit,
 [...]
 „Vorwärts geht’s!“
 Spracht ihr jüngst und sprecht es stets.
 (*Ergebnisse und Erlebnisse*; SL 43)

Neben den politischen waren die sozialen Mißstände drängend – Recht auf Eigentum gehörte dazu, und Hoffmann dichtet:

Wenigen gehört das Beste –
 Ach, wir andern sind nur Gäste.
 ’s wächst so viel auf Gottes Erde,
 Doch für unser einen nicht.
 (*Der christliche Staat*; SL 44)

Hunger war ab 1830 kollektives Schicksal und im öffentlichen Bewußtsein präsent – auch in dem des Breslauer Professors, der metaphorisch – zunächst mit komischem, dann mit bitter-ironischem Effekt – diese Zeiter-scheinung poetisiert:

Es grünt und blüht im Vaterlande
 Zum Heil und Segen jedem Stande:
 Denn jedem Deutschen bringt fürwahr
 Der Frühling eine Gabe dar.

Der Frühling kommt, uns zu belohnen
 Mit Königskerzen, Kaiserkronen,
 Mit Pfaffenhütlein, Rittersporn,
 Mit Bauernsenf und Edelkorn.

Doch läßt er uns am meisten schauen
 In allen Wäldern, allen Auen,
 Daß Gott erbarm! Jahr aus Jahr ein
 Das deutsche Hungerblümelein*.

*Erophila Lin.
 (*Flora Germanica*; GL 19)

In der letzten Strophe schlägt Komik in Bitterkeit um, die deskriptive Reihung in Klage. Das Meist- und Stetsgesehene erhält entsprechend den größten Raum – eine ganze Strophe und die längste zudem widmet Hoffmann allein dem Problem des Hungers.

Polizei und Staatsgewalt – Hoffmann bekommt sie selbst zu spüren, zwanzig Jahre lang ist er Verfolgter. Einem Selbstmörder legt er in den Mund:

Ich habe treu mein Amt versehen,
 Und mein Gewissen fühlt sich rein.
 Was aber hatt' ich auszustehen,
 O welche Qual und welche Pein!
 Ich weiß was Schuld an Allem ist:
 Ich war ein deutscher Polizist.
 (*Aus dem Grabe eines Selbstmörders*; SL 46)

Das deutsche Bürgertum – bei Hoffmann erscheint es so vielschichtig, wie es war: Die Figur des braven ordnungsliebenden und obrigkeitshörigen Kleinbürgers gestaltet Hoffmann als seinen Antagonisten, er verstand sich als Opfer philiströser Ordnungsvorstellungen:

Der deutsche Philister, das bleibt der Mann,
 Auf den die Regierung vertrauen noch kann,
 [...]
 Befohlener Maßen ist stets er bereit,
 Zu stören, zu hemmen den Fortschritt der Zeit,
 Zu hassen ein jegliches freie Gemüth
 Und alles, was lebet, was grünet und blüht.
 (*Das Lied vom deutschen Philister*; SL 48 f.)

Hoffmanns Empfindlichkeit ist gerichtet auf den deutschen Bildungsphilister. Daß er selbst dem Bildungsbürgertum angehört, hindert ihn nicht, in *Meusels gelehrtem Deutschland* vaterlandslose Gesellen zu sehen:

Wenn ihr auch Erd' und Himmel kennt
 Und jedes Buch und Pergament,
 Ihr wisst nicht viel, weil ihr nicht wisst
 Und wissen wollt, was Deutschland ist.
 (*Meusels gelehrtes Deutschland*; UL 146³)

Schließlich der Adel – ein privates Thema Hoffmanns, er drückt es schon mit seinem sich selbst verliehenen „von“ aus, doch „Adelsprivilegien“ sind eines seiner, des Vormärz und der Revolution Kampftemen:

Was bringt die Adelszeitung Neues?
 Sie bringt und singt das alte Lied,
 Das alte Lied vom Unterschied,
 Und daß ein göttergleich Geschlecht
 Verdient ein eignes Menschenrecht.
 (*Die Adelszeitung nach Christi Geburt 1840*; UL 79)

³ Hoffmann von Fallersleben: Unpolitische Lieder. Erster Theil. Hamburg 1840; zitiert als UL mit anschließender Seitenzahl.

Und Hoffmann sieht sich als Opfer von Fürstenwillkür:

Liegt er auch durch Fürstenwillkür
In des Kerkers Nacht gebannt,
Trotz den Schergen, trotz den Bütteln
Singt er für sein Vaterland.
(*Trutznachtigall*; GL 16)

Die Vormärzzeit ging der Revolution, die im Februar/März 1848 begann, unmittelbar voraus, und zu fragen ist nach ihr in der politischen Dichtung Hoffmanns:

Treue Liebe bis zum Grabe
Schwör' ich dir mit Herz und Hand:
Was ich bin und was ich habe,
Dank' ich dir, mein Vaterland.

Nicht in Worten nur und Liedern
Ist mein Herz zum Dank bereit;
Mit der That will ich's erwidern.
Dir in Noth, in Kampf und Streit.
(*Mein Vaterland*; UL 165)

Da scheint jemand fürs Vaterland zu sterben bereit zu sein:

Die Losung bleibt, Tod oder Sieg!
Und eins muß uns noch werden.
Wir kämpfen einen heiligen Krieg,
Für's höchste hier auf Erden: [...]
Wir schwören einen hohen Eid:
Nicht eh'r die Waffen nieder,
nicht eher Fried' und Feierzeit,
Bis Deutschland frei ist wieder!
(*Landsturmlied*; GL 30)

Da scheint jemand radikaler politischer Agitator zu sein. Indes: Wie so häufig bei Hoffmann müssen wir auch hier feststellen: Anspruch und Wirklichkeit kommen nicht überein, fügen sich nicht. Hoffmanns Thema ist nicht „Revolution“⁴, er verbleibt mit seiner Vorstellung von Umsturz auf der verbalen und damit auf der genuin dichterischen Handlungsebene:

Und bist du nur ein Glöcklein –
Frisch auf, frisch auf, mein Sang!
Es stürzt auch die Lawine
Von eines Glöckleins Klang.
(*Frühlingslied*; GL 7)

⁴ Daß er freilich „das Wort Revolution [...] nie in den Mund genommen [hat]“ (Ingrid Heinrich-Jost: August Heinrich Hoffmann von Fallersleben. Berlin 1982, S. 82), können wir natürlich nicht nachweisen.

Das Bild von der „Lawine der Revolution“ gehört zum metaphorischen Standard politischer Lyrik. Wo jedoch die „Lawine“ eines radikalen Dichters wie Ferdinand Freiligrath durch den „Schuß“ gelöst wird

Im Hochland fiel der erste Schuß –
[...]
Da kam, die fallen wird und muß,
Ja die Lawine kam in Schuß –⁵

– da begnügt sich der biedermeierliche Dichter mit dem „Glöcklein“ der Poesie.

Die Themen, die Hoffmann in seinen politischen Liedern literarisch bearbeitet, bilden einerseits – als Themen allgemeinpolitischer Provenienz – eine kritische Geschichte der historisch gewachsenen politischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten seiner Zeit. Andererseits thematisiert er Geschichten aus seiner eigenen Biografie, denen zwar die allgemeinpolitische Brisanz nicht fehlt, die aber aufgrund sehr persönlicher Erfahrungen individualisiert erscheinen:

Der Dichter ist nur ein Berichter,
Er thut nur das Erlebniß kund.
(*Censorenmißverständnis*; UL 90)

So versteht Hoffmann selbst seine literarischen Zustandsbeschreibungen. Das rare revolutionäre Aggressionspotential in seinen politischen Liedern stellt sich analog als hyperbolisierende Paraphrase dichterischen Handelns und Wirkens dar. Hoffmanns Lieder sind allererst Zeitbetrachtungen, Zustandsbeschreibungen, allenfalls Diagnosen in Form von Anklagen, von Beschwerden. Zumeist sind sie jedoch nichts weiter als Satiren, Verspotnungen, formuliert von ironischer Warte.

3. Begriffliche Konzepte

Wir haben mit den Themen, um die Hoffmanns Dichtung kreist – die Aufzählung war natürlich nicht vollständig –,⁶ Referenzbereiche benannt. Mit Referenz ist die außersprachliche Wirklichkeit gemeint, auf die mit

⁵ Ferdinand Freiligrath: Im Hochland fiel der erste Schuß. In: Ferdinand Freiligrath: Sämtliche Werke, Bd. VI. Leipzig 1906, S. 19–21.

⁶ Pape, Gassenlieder/Salonlieder (wie Anm. 2), S. 92 zählt auf: „Gottesgnadentum, gesellschaftliche Hierarchie, staatsbürgerliche Ungleichheit, Adelsprivilegien, Veternwirtschaft, Freimaurer, Diplomaten, Militarismus, Polizeigewalt, Soldaten, Demagogenfängerei, Zensur, pietistische Mucker, Pfaffen, Literarhistoriker, Kleidermoden, Engländerie, Französelei etc. etc.“

einem sprachlichen Ausdruck Bezug genommen wird. Der sprachliche Ausdruck zur Bezeichnung der außersprachlichen Wirklichkeit ist ein Begriff, wenn bestimmte Referenzbereiche bzw. ihre Merkmale klassifiziert, abstrahiert und als Konzept sprachlich verfügbar sind.⁷

Zwei Themen resp. Referenzbereiche habe ich noch nicht erwähnt – die zentralen politischen Themen des Vormärz und der Revolution, denen wir uns nunmehr in begriffsanalytischer Manier nähern wollen. Der politische vormärzliche Diskurs⁸ ist vor allem geprägt von zwei zentralen Themenkreisen: „Nationalstaat“ als zukunftsorientiertes Gestaltungskonzept und „obrigkeitliche Machtwillkür“, vor allem in der Gestalt von Zensur, als gegenwartsbezogenes Zustandskonzept.

3.1 Nationalstaat

Der deutsche Nationalstaat existiert nicht, und die Einheit Deutschlands ist politisches Ziel seit Beginn des Jahrhunderts. Er ist Hauptthema des Vormärz- und Revolutionsdiskurses ebenso wie der politischen Dichtung der Zeit und also auch der Hoffmanns. Hoffmann war ein „guter Deutscher“, und das bedeutet im Vormärz notwendig eine politische Gesinnung zu haben, die wir heute nationalistisch nennen und als eine der Voraussetzungen für den Verlauf der deutschen Geschichte in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts erkennen: Das begriffliche Konzept „Nationalstaat“ resultiert aus Hoffmanns hochentwickeltem Patriotismus, der aus seiner uns

⁷ Zugrundegelegt sei die Definition Reinhart Kosellecks: „Ein Wort wird zum Begriff, wenn die Fülle eines politisch-sozialen Bedeutungs- und Erfahrungszusammenhangs, in dem und für den ein Wort gebraucht wird, insgesamt in das eine Wort eingeht“ (Reinhart Koselleck: Begriffsgeschichte und Sozialgeschichte. In: Reinhart Koselleck (Hrsg.): Historische Semantik und Begriffsgeschichte. Stuttgart 1979, S. 19–36, hier S. 28 f.), die zu erweitern ist um die Möglichkeit, Vorstellungskomplexe zu beschreiben. Ein begriffliches Konzept ist insofern zu verstehen als Organisationsstrategie, mit der ein bestimmter Wirklichkeitsausschnitt sprachlich komplex erfaßt wird. Zum Konzeptbegriff vgl. u. a. Monika Schwarz: Kognitive Semantiktheorie und neuropsychologische Realität. Repräsentationale und prozedurale Aspekte der semantischen Kompetenz. Tübingen 1992.

⁸ Diskurse sind Texte, die zueinander in einer „thematisch-dialogisch-intertextuellen“ (Fritz Hermanns: Sprachgeschichte als Mentalitätsgeschichte. Überlegungen zu Sinn und Form und Gegenstand historischer Semantik. In: Andreas Gardt [u. a.] (Hrsg.): Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen. Gegenstände, Methoden, Theorien. Tübingen 1995, S. 69–101; hier S. 89) Beziehung stehen. Texte konstituieren demnach einen Diskurs, insofern in ihnen – alternative, konkurrierende oder auch übereinstimmende – Vorstellungen zu einem bestimmten Thema versprachlicht werden. Politische Lieder also sind wesentlicher Teil des politischen Diskurses, hier der Vormärzzeit. Ihre begriffsgeschichtliche Darlegung ist somit Teil einer Diskursgeschichte der Vormärzzeit.

heute hypertroph erscheinenden Germanophilie entspringt, gepaart mit jenem xenophoben Nationalismus, der im deutschen Vaterlandsdiskurs „Franzosenhaß“ heißt und dessen Ursprünge jüngst in die Mitte des „aufgeklärten“ 18. Jahrhunderts gelegt wurden.⁹

Deutsche Worte hör' ich wieder –
 Sei gegrüßt mit Herz und Hand!
 Land der Freude, Land der Lieder,
 Schönes heitres Vaterland!
 Fröhlich keh'r ich nun zurück,
 Deutschland du mein Trost, mein Glück!
 (*Heimkehr aus Frankreich*; UL 159)

Deutsch und *Deutschland* erscheinen in den Liedern Hoffmanns referierend und präzisierend in einer Vielzahl von Wortverbindungen. Sie bezeichnen Volkliches: *Ich bin ein Deutscher, deutsche Fraun und Männer, Gott der Deutschen, deutsches Volk, deutsche Tracht*; ebenso Regionales: *deutsches Land, deutsches Reich, deutscher Grund und Boden, deutscher Wein*; und die Konzeptualisierung des Begriffs deutsch referiert auf deutsche Sprache: *deutsch beten und singen, deutsch verstehen, deutsche Worte* und vor allem auf „Gemüthliches“: *deutsche Ehrlichkeit, deutsch von Herzen, deutsche Größe und Herrlichkeit, deutsche Freud' und Lust*.

Deutschland du mein Trost, mein Glück – das „Konzept deutsch“ dient zur Bezeichnung hochbewerteter deutscher Eigenschaften und gleichzeitig zur Abgrenzung vom „Erzfeind“ Frankreich – damit zur Selbstvergewisserung, und es hat außerdem im 19. Jahrhundert den Stellenwert des politischen Arguments: Mit der gemeinsamen Abkunft und Sprache wurde der nationalstaatliche Anspruch gerechtfertigt, von daher ist es „Kristallisationspunkt nationalistischer Gefühle und Denkweisen“.¹⁰ Hoffmann war also ein guter Deutscher, und er war ein – wenn auch in Grenzen – politisch und fortschrittlich Denkender. Diese Konstellation bedeutet im Vormärz, Fürsprecher für den deutschen Nationalstaat, für die Einheit Deutschlands, für die Abschaffung der ungefähr 38 Einzelstaaten zu sein.

Nationales und damit deutsches – und damit „richtiges“ – Denken wird begrifflich wertend an diese Vorstellung gebunden:

Norden, Süden, Wein und Bier,
 Plattdeutsch dort und Hochdeutsch hier,

⁹ Hans Peter Herrmann [u. a.]: *Machtphantasie Deutschland. Nationalismus, Männlichkeit und Fremdenhaß im Vaterlandsdiskurs deutscher Schriftsteller des 18. Jahrhunderts*. Frankfurt/M. 1997.

¹⁰ Klaus Hinrich Roth: *Deutsch. Prolegomena zur neueren Wortgeschichte*. München 1978, S. 427.

Katholik und Protestant,
Mancher Fürst und manches Land –

Wer das nicht vergessen kann,
Ist fürwahr kein deutscher Mann;
Wenn er's gut mit dir auch meint,
Vaterland, er ist dein Feind!

Das bedenket jeder Zeit,
Wenn ihr strebt nach Einigkeit, [...]
(*Rechts und links*; UL 41)

Begrifflicher Platzhalter dieser Idee der deutschen Einheit ist die Farbtrias *Schwarz-Rot-Gold*. Die Farben der Freischar Lützows sind seit 1813 Symbol für ein geeintes Deutschland, und Hoffmann nutzt wie viele national gesonnene Dichter seiner Zeit ihre „Semantik“ zu doppeldeutigem Ausdruck. Und wie immer, wenn national gedacht wird, hat das Wort *Vaterland* Konjunktur.

Über unserm Vaterlande
Ruhet eine schwarze Nacht,
Und die eigne Schmach und Schande
Hat uns diese Nacht gebracht.
[...]
Und es kommt einmal ein Morgen,
[...]
Hinter Wolken lang verborgen
Bricht ein rother Strahl hervor.
[...]
Und es ziehet durch die Lande
Überall ein goldnes Licht,
Das die Nacht der Schmach und Schande
Und der Knechtschaft endlich bricht.
(*Deutsche Farbenlehre*; SL 35)

Vaterland – Hoffmann nimmt Traditionslinien auf: Ernst Moritz Arndts „Was ist des Deutschen Vaterland“ ist meistgesungenes Lied der Vormärz- und Revolutionszeit, und die Antwort auf diese Frage – „das ganze Deutschland soll es sein“ – gerät zur immer wiederkehrenden und variierten Wortverbindung:

Der Frühling ist gekommen
[...]
Frisch auf, mein Sang, verkünd' es
Der ganzen deutschen Welt!
(*Frühlingslied*; GL 7)

Außerdem ist die markante Struktur des Liedes Ernst Moritz Arndts – abgesehen von semantischer Identität – Muster für textuelle und syntaktische Adaptationen:

Kein Oesterreich, kein Preußen mehr!
 Ein einig Deutschland, groß und hehr,
 [...]
 Wie seine Berge fest zu Trutz und Wehr.
 [...]
 Was ist des Deutschen Vaterland?
 Ein Oesterreich, ein Preußen nur!
 (*Das Lied vom deutschen Ausländer*; GL 21)

Wir halten fest: Die extensionalen Platzhalter des begrifflichen Konzepts Hoffmanns vom deutschen Nationalstaat heißen *deutsch* und *Deutschland*, wenn das Konzept eine hybride Bewertung erfährt. Sie heißen *Vaterland*, wenn eine emotionale und *schwarz, rot, gold*, wenn eine historische Legitimation zu behaupten ist. Sie heißen *die ganze deutsche Welt*, wenn die Formulierung des Konzepts Traditionen dichterisch gefaßten nationalen Denkens reflektiert. Sie heißen *einig Deutschland, groß und hehr, freies Deutschland [...] zu Trutz und Wehr*, wenn ein teleologischer Nationalismus sprachlich zu bezeugen ist. Wir wollen es wagen, diesen teleologischen Nationalismus sowohl imperialistisch als auch militaristisch zu nennen.

3.2 Zensur

Wenn ein geeintes Deutschland das allgemeinpolitische Hauptthema des Vormärz ist, dann ist Zensur dasjenige mit der größten biografischen Brisanz. Zensur und Pressegesetze gehörten wohl zu den demütigendsten Erfahrungen, die Publizisten machen mußten. Die Klassik hatte „aus den Deutschen ein sehr kulturbewußtes, [...] bildungsstolzes Volk gemacht. [...] Gerade in den Kultusdingen war diese Generation deshalb so besonders empfindlich“.¹¹ Es war tiefverwurzelte Meinung der bürgerlichen Intelligenz, mit der „Beförderung vorurteilslosen freien Denkens auch die Voraussetzungen für politische und bürgerliche Freiheit zu verbessern“.¹² Die Forderung nach „Preßfreiheit“ als literarische Tradition gründet im 18. Jahrhundert. Seither wird sie „nicht selten mit einer Einseitigkeit und Ausschließlichkeit [vertreten], die andere Freiheitsforderungen in oft auffallender Weise vernachlässigte“.¹³ Hoffmann steht in dieser Tradition. Die

¹¹ Veit Valentin: *Geschichte der deutschen Revolution. 1848–1849*. 2 Bde. Aalen 1968 [1930]. Hier Bd. I, S. 46.

¹² Jürgen Schlumbohm: *Freiheit. Die Anfänge der bürgerlichen Emanzipationsbewegung in Deutschland im Spiegel ihres Leitwortes (ca. 1760 – ca. 1800)*. Düsseldorf 1975, S. 76.

¹³ Ebd. S. 113. Diese mentale Disposition wird sprachlich reflektiert. Der Untersuchungsbefund von 162 politischen Liedern der Vormärz- und Revolutionszeit lautet: „Presse- und Meinungsfreiheit ist das zentrale Thema, Adjektive und Adverbien sind am häufigsten in diesem Kontext nachweisbar. Im *freien Wort* setzt sich

Zensur berührt sein Innerstes, ihrer ist er täglich bei seinem Tun gewärtig, sie setzt seiner Inspiration den engen Rahmen, aus dem er sich zu befreien sucht, indem er die Zensur zum dichterischen Gegenstand macht und diesen sprachlich gestaltet, indem er ihn emotionalisiert – entrationalisiert. Solange der Dichter Distanz halten kann, ist der sprachliche Ausdruck Spott, der sich im Spiel mit der Wortform manifestiert:

Frei könnt ihr ziehn aus allen deutschen Landen,
 Freizügigkeit ist auch für euch vorhanden.
 [...]

 Ein schöner Zug: Freizügigkeit!
 Dir fehlt ein n an deines Glückes Sterne:
 Freizügig Volk, freizüngig wärst du gerne!
 (*Ein schöner Zug*; UL 107)

und das Schlagwort *Preßfreiheit* zumal gibt Anlaß zum semantischen Spiel:

Du Ideenvolk, auf's Denken
 Musst du dich allein beschränken!
 Möchte dir doch Gott auch schenken
 Preßfreiheit zu deinem Denken!

 „Gott hat uns genug gegeben.
 Segnet Er nur unsre Reben,
 Wird es ja in unserm Leben
 Preßfreiheit genug noch geben.“
 (*Die Genügsamen*; UL 91)

Selten allerdings gelingt Hoffmann hier die Sicht aus höherer Warte, zu meist reflektieren seine Lieder das Leiden des Vormärzdichters, sprachlich gefaßt in volksliedhafte Metaphorik:

O weh! Die heißgeliebte Turteltaube,
 [...]

 Dem bösen Adler wurde sie zum Raube,
 [...]

 Das war des treuen Turteltaubers Klage,
 [...]

 Wer aber war des Sängers Turteltaube?
 Es war und ist das freie deutsche Wort.
 (*Turteltäubleins Klagen*; GL 25 f.)

die aufklärerische Tradition am reinsten in den Vormärz und die Zeit der Revolution hinein fort. Was das Gut *frei* im Lied zur Hauptsache qualifiziert, ist deshalb die Sehnsucht der Literaten, so daß *frei* zuallererst ein Bildungsgut kennzeichnet. Weder die konkrete soziale Form von Unfreiheit – Hunger und Not –, noch die politische Unfreiheit des Absolutismus sind erster Anlaß, eine entsprechende Gegenwart zu entwerfen und diese mit dem Epitheton *frei* zu charakterisieren“ (Heidrun Kämper-Jensen: *Lieder von 1848. Politische Sprache einer literarischen Gattung*. Tübingen 1989, S. 113).

Zorn über diese Form von Unfreiheit bewirkt selbst bei Hoffmann agitatorische Formulierungen:

Doch der Frühling ist gekommen,
Jagt zum Teufel die Censur, [...]
(*Trutznachtigall*; GL 16)

Das dichterische Leiden schafft sich daneben einen Ausgleich. Wie ein kompensatorischer sprachlicher Vergeltungsakt mutet die Verbannung des Zensors aus der bürgerlichen Gemeinschaft an – und der Schinder erweist sich gegen den Zensor als Wohltäter. Diese Metapher scheint des Dichters Befindlichkeit vollkommen auszudrücken, denn sie erscheint nicht nur einmal:

Tödtet der Schinder das kranke Vieh,
Tödtet der Censor den Geist.
(*Die schlechteste Partie*; GL 24)

Ihr wißt nicht, was Censor heißt!
Das heißt ein Gedanken-Verderber und Mörder und Schinderknecht,
Der wider's Recht
Todt quält den lebendigen Geist.
(*Das Hohelied vom Censor*; SL 55)

Drückt sich hier der Gebildete aus, wird hier Literaturgeschichte tradiert, war nicht Hölderlins

Fürchtet den Dichter nicht, wenn er edel zürnet, Sein Buchstab
Tödtet, aber es macht Geister lebendig der Geist!¹⁴

– war nicht diese Sentenz Vorbild für die Hoffmannschen Formulierungen „Tödtet der Censor den Geist“ und „Der [...] Todt quält den lebendigen Geist“?

Wie konnte ein deutscher Dichter der Vormärzzeit gegen die Zensur bestehen? Er konnte einen ausländischen Druckort wählen, er konnte das Erscheinungsjahr verbergen („gedruckt in diesem Jahr“), er konnte sich den intellektuellen Spaß sprachlicher Camouflage machen, und Trost suchen – die freiheitliche Gesinnung bleibt dem Zensor ja unerreichbar:

Ihr möchtet gerne streichen
Des Geistes Freud' und Lust,
Doch könnt ihr niemals reichen
In eine freie Brust;

Die wird euch nimmer fröhnen
Wie lumpiges Papier,

¹⁴ Friedrich Hölderlin: Sämtliche Werke. Hrsg. von Friedrich Beissner, Bd. I. Stuttgart 1943 (Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe), S. 305.

Die wird euch stets verhöhnen
In eurer Vampyrgier.

Wenn ihr den Wütherichen
An Glück und Ehren gleicht,
Ihr werdet einst gestrichen,
Wie ihr die andern streicht.
(*Die Streichinstrumentisten*; UL 115)

Wir halten fest: Das begriffliche Konzept von freier Presse wird auf allen Benennungsebenen emotionalisiert – Ausweis seiner persönlichen, ja existenziellen Bedeutung. Das betrifft die Paraphrase des Gegenstands: *Des Geistes Freud' und Lust, freies deutsches Wort* ebenso wie die des Opfers: *freie Brust*. Ausdruck und inhaltliches Spiel – *freizünftig, Preßfreiheit* – belegen ebenso wie die Benennungen der Handelnden – *eure Vampyrgier, Wütheriche an Glück und Ehre*: Hier verschafft sich ein persönlich Betroffener ein sprachliches Ventil. Als politischer Gegenstand mit der größten persönlichen Tragweite gerät seine Versprachlichung bei Hoffmann zudem zu derjenigen mit dem größten Aggressionspotential: *Jagt zum Teufel, Ihr werdet einst gestrichen*.

4. Schlagwörter des Vormärz

Begriffliche Konzepte gerinnen in Worte – wir haben uns mit *Deutschland* / *Vaterland* und *Pressefreiheit* zwei Beispiele vergegenwärtigt. Wenn solche ein begriffliches Konzept repräsentierende Worte einen politischen Sachverhalt verkürzt bezeichnen, wenn sie emotionalisierend wirken, inhaltlich unbestimmt und nur scheinbar eindeutig sind,¹⁵ dann heißen sie Schlag- oder Schlüsselwörter.¹⁶ Diejenigen Hoffmanns sind die des Vormärz, und ihre Präsentation ist typisch: Hoffmann hat eine Vorliebe für die Paar-, gelegentlich auch Dreierformel – *Einigkeit und Recht und Freiheit* ist wohl seine berühmteste. Solche Formeln haben revolutionäre Tra-

¹⁵ Wulf Wülfing: *Schlagworte des Jungen Deutschland*. Mit einer Einführung in die Schlagworttheorie. Berlin 1982, S. 33 ff.

¹⁶ Hier sei nicht die ausführlich diskutierte linguistische Frage „Was ist ein Schlagwort?“ rekapituliert. Zur Orientierung soll genügen, Schlagwörter zu bestimmen als „lexikalisch komprimierte Einheiten“, die „eine zentrale Funktion im politischen Kampf [innehaben], indem die konfligierenden Interessengruppen mit ihnen angestrebte oder bereits realisierte politische Leitgedanken, Programme und Ziele 'auf den Begriff' bringen und Problemverhalte aus ihren verschiedenen Perspektiven heraus beleuchten“ (Karin Böke: *Politische Leitvokabeln in der Adenauer-Ära*. Zu Theorie und Methodik. In: Karin Böke [u. a.]: *Politische Leitvokabeln in der Adenauer-Ära*. Berlin, New York 1996), S. 19–50; hier S. 32.

dition – *Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit*. *Recht* ist in diesen Formeln Hoffmanns der Zentralbegriff, um den er begriffliche Trabanten kreisen läßt. Keine der Formeln kommt ohne den Begriff des Rechts aus, der stets mit anderen kombiniert wird. *Recht* können wir so mit gutem Grund als den Zentralbegriff der politischen Weltsicht Hoffmanns betrachten.¹⁷ Sein politisches Denken vollzieht sich zum größten Teil in ethisch-moralischen Kategorien: *Recht und Freiheit, Recht und Wahrheit, Recht und Pflicht, Wahrheit, Recht und Ehre, Gott und Ehr' und Recht, Freiheit und Recht und Tugend, Ehre, Tugend und Recht. Ehre, Gott und Tugend* sind die drei Partnerwörter, mit denen Hoffmann seinem Rechtsbegriff ein ethisch-moralisches und zugleich aufklärerisches Fundament schafft.¹⁸

Hoffmanns Ehrbegriff haben wir als eine Zusammenführung zweier Traditionslinien zu deuten. Einerseits kennt er die germanisch-deutschen Wurzeln. Ehre war „dem Germanen höchster Wert und wesentliche Ordnungsgrundlage seines Daseins“, sie gründete auf „persönlicher Fähigkeit und Tüchtigkeit, auf kriegerischer Tapferkeit und Treue“.¹⁹ Andererseits fließt der im 19. Jahrhundert entwickelte Begriff der „bürgerlichen Ehre“ ein, verstanden als „Achtung, die die Person in der Gesellschaft genießt“²⁰ – mehr als einmal ging Hoffmann dieser bürgerlichen Ehre verlustig. *Gott* – Hoffmann studierte anfangs Theologie, sein Onkel war Pastor, Hoffmann ist Zeitgenosse des Biedermeier. Damit sind Bestimmungsstücke benannt für die begriffliche Ausdeutung: Religiöser Glaube ist selbstverständlicher Faktor im Kampf um soziale und politische Gerechtigkeit, und *Gott* wird in einer Vielzahl von Stereotypen angerufen als schützende, vergebende, gnä-

¹⁷ In einer Anmerkung kommentiert er die zensurliche Neufassung der Verse „Ja, keine Zeit ist niemals schlecht/ In jeder lebet fort/ Gefühl für Wahrheit, Ehr' und Recht/ Und für ein freies Wort“ in: „Ja, keine Zeit ist niemals schlecht/ In jeder lebet fort/ Gefühl für Freundschaft, Lieb' und Recht/ Und für ein traulich Wort“ – er kommentiert also diese Neufassung „Er [der Zensor] hätte gewiß auch das Recht nicht gelten lassen, wenn sich dafür nur so ein traulicher Reim fände!“ (*Gesellschaftslied*; SL 52 f.; hier S. 53).

¹⁸ Über die aufklärerische Begrifflichkeit politischer Lyrik vgl. Kämper-Jensen, *Lieder von 1848* (wie Anm. 13), S. 84–92. Hier wird am Beispiel von Seumes *Trinklied* der aufklärerische, den Kantschen Ausdeutungen folgende Gebrauch des Begriffskomplexes *Tugend – Freiheit – Pflicht – Vernunft – Recht – Licht – Wahrheit – Gott* rekonstruiert. Daß Hoffmanns Begrifflichkeit in eben diesen Kontext der Spätaufklärung zu stellen ist, belegt nicht zuletzt seine Publikation von 1847, *Immanuel Kant über die religiösen und politischen Fragen der Gegenwart*, in welcher er Auszüge aus Kants Werk zusammenstellt.

¹⁹ *Geschichtliche Grundbegriffe*. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Hrsg. von Otto Brunner [u. a.]. Stuttgart 1972–1997. Bd. 2, S. 3.

²⁰ Ebd. S. 31.

dige, tröstende Instanz und anthropomorph vorgestellt.²¹ Die Lieder, die in der Tradition des frommen Wortes stehen, reflektieren tiefverwurzelten christlichen Glauben, und Gottesglaube stand in der Biedermeierzeit nicht zur Disposition. Schließlich *Tugend* – ein moralisch-sittlicher Begriff, wie ihn die Aufklärung geprägt hat als „ein der Vernunft entsprechendes und auf Glückseligkeit zielendes Verhalten“.²² Dieser verweltlichte Tugendbegriff deutet ihn als Ausdruck der Humanität und der Sitte – Bestimmungsstücke, auf die Hoffmann seine Lieder abstellt. Er weist sich zudem als politischer Denker seiner Zeit aus: *Recht und Gerechtigkeit, Gesetz und Recht*. Diese staatsrechtlichen und gesellschaftspolitischen Maximen der liberal-konstitutionellen Bewegung bestimmen das politische Denken der gemäßigt Fortschrittlichen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Hoffmann errichtet also eine begriffliche Welt, die sich aus ethisch-abstrakten und politisch-konkreten Maximen zugleich zusammensetzt, und erweist sich damit als programmatischer politischer Denker seiner Zeit. In der theoretischen Reflexion bündeln die prototypischen Paarformeln *Recht und Wahrheit* einerseits, *Recht und Gesetz* andererseits als Begriffskomplexe ein politisches Konzept. Im *Staats-Lexicon* der Liberalen Rotteck und Welcker lesen wir:

das Ziel der Bewegung, wenn sie ein Voranschreiten sein soll, kann nur das Bessere, also das dem Recht und dem Gesamtwohl Entsprechendere sein; und die Bewegung selbst, wenn sich Rechtliebende unter ihre Fahnen reihen sollen, darf nicht woanders als auf den Bahnen des Rechtes oder des rechtsbeständigen Gesetzes geschehen. Ihre Mittel also werden [...] Wahrheit und Licht und Aufruf der edleren Gefühle und Kräfte der Menschen [sein].²³

Wahrheit – die Jungdeutschen haben einen Wahrheitsbegriff ausgedeutet, dem sich auch Hoffmann verpflichtet fühlt. Er ist gebunden an die Vorstellung der Bewegung, des Fortschritts als Grundprinzip des Lebens, hin zum „Besseren“. Dessen Synonyme heißen *Recht* und *rechtsbeständiges*

²¹ Numinose Routineformeln mit *Gott* bzw. sprachlichen Repräsentanten durchziehen versatzstückhaft die Lieder auch Hoffmanns: „Was kümmern mich die Allerhöchsten?/ Der Höchste nimmt sich meiner an,/ Der Höchste nur kann mich begnaden,/ Wenn er mir hilft, wer kann mir schaden?/ Ich bin und bleib' ein freier Mann“ (*Aus dem Nachlasse eines Berliner wirkl. geh. Raths*; GL 28); „Wohlan, wohlan, mit uns ist Gott!/ Wir wollen's muthig wagen;/ [...] Waffen in die Hand!“ (*Landsturmlied*; SL 30 f.); „Ihr habt verfolgt das freie Sprechen/ Und eingekerkert und verbannt./ [...] Nur Gott im Himmel kann vergeben/ Was ihr in seinem Namen thut“ (*Die ungerechten Richter*; SL 40).

²² Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Nachdruck der Erstausgabe Leipzig 1854 ff. München 1984, Bd. 22, Sp. 1590.

²³ *Staats-Lexicon oder Encyclopädie der Staatswissenschaften*, hrsg. von Carl v. Rotteck und Carl Welcker. 3. Auflage Leipzig 1856–1866, Bd. 2, S. 558–560.

Gesetz – positiv gedeutet als kodifizierter Ausdruck von Recht, heißen in aufklärerischer Manier *Wahrheit und Licht*, dessen Zweck heißt *Aufruf der edleren Gefühle und Kräfte der Menschen*.

Wir halten fest: *Recht*, *Wahrheit* und *Gesetz* sind zentrale semantisch elastische und emotional besetzte Schlagwörter, die sowohl das politische Denken der Vormärzzeit als auch das Hoffmanns als zukunftsorientiertes Konzept des Fortschritts zum Besseren ausweisen und die dieses politische Denken und Wollen in die aufklärerische Tradition stellen.

5. Leitkonzept *Freiheit*

Wir haben Themen fixiert, wir haben daraus begriffliche Konzepte abstrahiert und ihren schlagwortartigen Gebrauch festgestellt, aber wir sind noch die Extraktion schuldig. Wir wollen sie Leitkonzept nennen und voraussetzen: Wenn verschiedene begriffliche Konzepte und Schlagworte in einem Ausdruck kondensieren, dann stellt dieser Ausdruck ein Leitkonzept dar.

Der vormärzliche und dann auch revolutionäre Kanon politischer Themen und Forderungen war groß, man wollte vieles, und wenn man auch nicht recht wußte, was – jedenfalls wollte man alles zugleich.²⁴ Die Schwäche der Revolution von 1848 war die Schwäche der zwar politisch handeln wollenden, aber über kein rechtes Handlungskonzept verfügenden Bürger. Indes: Man behilft sich. Typisch für die Beschaffenheit vormärzlichen und damit auch Hoffmannschen politischen Denkens: Was immer an mehr oder weniger konkreten politischen Vorstellungen über eine bessere Zukunft besteht – *Freiheit* leistet den Ausdruck und ist semantisch elastisches begriffliches Zentrum, in dem alles politische Denken und Wollen der Vormärzzeit aufgehoben ist.²⁵ Das politische Ziel des Vormärz und der Revolution gerinnt in dem Ausdruck und Begriff *Freiheit* – „Symbolwort der Revolution“.²⁶

²⁴ Entscheidend für das Scheitern der Revolution von 1848: „Es sind alle vier zentralen und weitreichenden Modernisierungsaufgaben, die sich hier überschneiden: die staatliche Integration, die Nationalstaatsbildung, die politische Partizipation und die soziale Gerechtigkeit“. Sie „ballten sich in 15 Monaten zusammen und verlangten nach gleichzeitiger Lösung“ (Wolfgang Hardtwig: *Nationalismus und Bürgerkultur in Deutschland 1500–1914. Ausgewählte Aufsätze*. Göttingen 1994, S. 177).

²⁵ Das zentrale revolutionäre Leitkonzept schafft ja auch die Gattungsbezeichnung: Die Lieder der Vormärzzeit sind „vaterländische Freiheitslieder“.

²⁶ Geschichtliche Grundbegriffe (wie Anm. 19), Bd. 2, S. 536.

Was ist des Deutschen Vaterland?
 Ein Oesterreich, ein Preußen nur!
 Von deutscher Freiheit keine Spur!
 (*Das Lied vom deutschen Ausländer; GL 22*)

Allererst wird der Freiheitsbegriff an das Vaterlandskonzept gebunden. Das war schon im 18. Jahrhundert so und auch zur Zeit der Befreiungskriege: Freiheit = Einheit = Vaterland – seit dem 18. Jahrhundert gehört *Freiheit* „eng zum semantischen Feld *Vaterland*“.²⁷ Geändert hat sich allerdings die Kausalitätsbeziehung. Anfang des 19. Jahrhunderts hieß es: *Durch Freiheit zur Einheit*. Freiheit war Zweck, die Entledigung von der Herrschaft Napoleons, Einheit war das Ziel. Im Vormärz heißt es: *Durch Einheit zur Freiheit*, Freiheit ist Ziel, Einheit ist Zweck.²⁸ Der Freiheitsbegriff wird im Vormärz nationalisiert.

Ich muß das Glas erheben
 Und trink' auf mein eigenes Heil:
 O würde solch freies Leben
 Dem Vaterlande zu Theil!

Der Professor ist begraben,
 Ein freier Mann erstand –
 Was will ich weiter noch haben?
 Hoch lebe das Vaterland!
 (*Tröstlied; GL 26*)

Man zieht Parallelen, stellt Vergleiche an: Die eigene Freiheit wünscht man dem unfreien Vaterland, man war Professor – und damit unfrei. Man ist es nicht mehr – damit frei und wunschlos glücklich, und wenn man zu Beginn der Strophe sich selbst ein Hoch ausgebracht hat, bringt man am Schluß dem Vaterland ein Vivat. Hier offenbaren sich mentale nationale und vaterländische Dispositionen – die Verbindung *freier Mann* bedeutet nicht nur das Gegenteil von 'Knecht', sondern auch 'Bürger im geeinten deutschen Vaterland', und hier zeigt sich: Der Freiheitsbegriff im Vormärz wird individualisiert.²⁹

Es gilt für's Vaterland
 Es gilt für deutsche Freiheit.
 [...]

²⁷ Ebd. Bd. 2, S. 503.

²⁸ Zum Einheitsbegriff in der Vormärzzeit vgl. Geschichtliche Grundbegriffe (wie Anm. 19), Bd. 2, S. 132 ff., hier besonders S. 134.

²⁹ Hierher gehört auch Jacob Grimms Frage „Liegt Ihnen Ihr Vaterland nicht näher?“, als Hoffmann ihm seine Studienpläne – klassische Philologie – vorstellt: Der Privatmann fühlt sich nicht nur persönlich betroffen vom staatsrechtlichen Zustand seiner Lebenswelt, sondern stellt auch persönliche Entscheidungen in den Dienst des Vaterlands.

Nicht eher Fried' und Feierzeit,
 Bis Deutschland frei ist wieder!
 Bis an jedem Ort
 Frei ist Schrift und Wort,
 Und bis weit und breit
 Recht und Gerechtigkeit
 In Deutschland ist zu finden!
 (*Landsturmlied*; GL 30)

Hier ist Pluralisierung von *Freiheit* möglich, es gibt Freiheiten: Presse-, Meinungs-, Versammlungsfreiheit. Der Freiheitsbegriff gerinnt im liberalen Parteiprogramm, das sich in den klassischen Forderungen vom März 1848 wiederfindet: Der Freiheitsbegriff in der Vorstellung vom liberalen Rechtsstaat soll verfassungsmäßig festgeschrieben sein, auf dem Prinzip der Grundrechte beruhen (Meinungs-, Pressefreiheit, Recht der freien Vereinigung, Freiheit des individuellen Eigentums, Rechtsgleichheit) und auf dem Prinzip der Gewaltenteilung gegründet sein.³⁰ Der Freiheitsbegriff im Vormärz wird spezifiziert.

Wir halten fest: 1. *Freiheit* heißt nationale Einheit; 2. persönliche Ungebundenheit und Vaterland fallen im Freiheitskonzept zusammen; 3. *Freiheit* bedeutet Freiheiten – Nationalisierung, Individualisierung, Spezifizierung heißen die Arten begrifflicher Erfassung des vormärzlichen Einheitskonzepts *Freiheit*. Mit *Freiheit* werden die semantischen Leerstellen gefüllt, die das vormärzliche politische Denken und Wollen, die das Programm einer besseren Zukunft eröffnet.

Ich fasse zusammen: Hoffmann fächert in seiner politischen Lyrik eine Vielzahl politisch aktueller Themen der Vormärzzeit auf. Diesen Themen entsprechen begriffliche Konzepte – wir haben uns ihre sprachliche Fassung am Beispiel *Nationalstaat* und *Zensur* vergegenwärtigt. Wir haben von diesen begrifflichen Konzepten Schlagwörter Hoffmanns abgegrenzt und festgestellt: Von Hoffmann gebrauchte politische Schlagworte kreisen semantisch um den Begriff des Rechts, und Paarformeln wie *Recht und Ehre*, *Recht und Wahrheit*, *Recht und Gesetz* sind gleichermaßen sprachliche Repräsentanten ethisch-abstrakten wie politisch-konkreten Denkens der Vormärzzeit. Wenn wir abschließend nach der aufklärerischen Tradition fragen, die sich aus der Hoffmannschen Begrifflichkeit ableiten läßt, so müssen wir sagen: Er überliefert uns aufklärerische wie gegenaufklärerische begriffliche Konzepte. Der aufklärerisch motivierte Drang nach Pressefreiheit und dessen Versprachlichung und der mit ebenso aufklärerisch gedeuteten Tra-

³⁰ Thomas Nipperdey: *Deutsche Geschichte 1800–1866. Bürgerwelt und starker Staat.* München 1983, S. 295.

banten umgebene Rechtsbegriff etwa waren Beispiel. Gegenauflklärung fanden wir vergegenwärtigt in sprachlichen Ausdrucksformen des Nationalstaatskonzepts. Indem solches politische Denken und Wollen in dem Leitkonzept *Freiheit* gerinnt, haben wir dessen Janusköpfigkeit zu vermerken,³¹ und wenn, wie Hoffmann erkennt, der Dichter „die Stimmung der Zeit aus[spricht]“,³² dann entspricht der begrifflich fixierbare Antagonismus von Aufklärung und Gegenauflklärung dem vormärzlichen und revolutionären politischen Diskurs.

³¹ Ich variiere damit die Sentenz von der „Janusköpfigkeit des modernen Nationalismus“ Wolfgang Hardtwigs (wie. Anm. 24).

³² Zehn Actenstücke über die Amtsentsetzung des Professors Hoffmann von Fallersleben. Mannheim 1843, S. 8.